

Katholische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

**Schaufenberger Straße 72a
52477 Alsdorf**

Telefon: 02404 / 2 60 88

Fax : 02404 / 55 26 42

e-mail : EBAlsdorf@Mercur.Caritas-AC.de



Jahresbericht 2008

Träger: Verein zur Förderung der Caritasarbeit im
Bistum Aachen e.V.



INHALTSVERZEICHNIS	1
FAMILIEN STÜTZEN, BEGLEITEN, BERATEN...,	
VORWORT DES TRÄGERS	3
DAS JAHR 2008	4
KOOPERATION MIT FAMILIENZENTREN	4
ENTWICKLUNG DER STATISTISCHEN KENNWERTE DER BERATUNGSFÄLLE	5
WENN DAS GLÜCK NERVIG WIRD,	
ANNE RULAND (DIPL. SOZIALPÄDAGOGIN).....	7
„FREIHEIT IN GRENZEN“	7
„ELTERLICHE WERTSCHÄTZUNG“	8
„FORDERN UND GRENZENSETZEN“	8
„GEWÄHRUNG VON EIGENSTÄNDIGKEIT“	8
GETRENNT LEBENDE VÄTER PRAKTIZIEREN VERANTWORTLICHE VATER-KIND-BEZIEHUNGEN	
SIE VERSTEHEN SICH NICHT ALS WOCHENENDANIMATEURE,	
CHRISTOPH POTT (DIPL. SOZIALPÄDAGOGE)	9
DER FRAGEBOGEN	9
VATER (33) MIT ACHTJÄHRIGEM SOHN	10
VATER MIT TOCHTER	10
VATER (40) MIT SECHSJÄHRIGEM SOHN	11
SCHLUSSBEMERKUNGEN	11
KONFLIKTE VON JUGENDLICHEN, DIE VON TRENNUNG/SCHEIDUNG BETROFFEN SIND,	
MARGRET GÖTTLICHER (DIPL. SOZIALARBEITERIN)	12
ENTWICKLUNGSAUFGABEN	12
BEZUG ZU BEIDEN ELTERNTEILEN	13
POSITION DES JUGENDLICHEN	13
JUGENDLICHE IN DER BERATUNG	13
NACHREIFUNGSPROZESS	13
DIE ZUSÄTZLICHE ENTWICKLUNGSAUFGABE	14
SCHUTZ- UND RISIKOFAKTOREN	14
FRÜHE HILFEN DURCH ERZIEHUNGSBERATUNG,	
CLAUS-ULRICH LAMBERTY (DIPL. PSYCHOLOGE)	15
FRÜHE HILFEN ODER PRÄVENTION	15
FRÜHE HILFEN – ZWEI BEDEUTUNGEN	15
RELEVANZ ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGISCHER ERKENNTNISSE	16
KINDESWOHLGEFÄHRDUNG	16
NEUE HERAUSFORDERUNG FÜR ERZIEHUNGSBERATUNG	17
LITERATURVERZEICHNIS	17
DAS MARBURGER KONZENTRATIONSTRAINING,	
RITA KRUGER-DÜRING (DIPL. PSYCHOLOGIN).....	18
DAS GRUPPENTRAINING	18
ZIEL DES TRAININGS	18
ABLAUF DES TRAININGS	18
UNSERE ERFAHRUNGEN	19
ANGEBOT DER BERATUNGSSTELLE.....	20
UNSER TEAM	20
ZUSATZ- UND WEITERBILDUNG	20
ANGEBOT FÜR ELTERN, KINDER UND FAMILIEN	20



EINBEZIEHUNG DRITTER – SCHWEIGEPFLICHT.....	20
ANGEBOTE FÜR FACHKRÄFTE.....	20
PRÄVENTION UND VERNETZUNG.....	20
FALLÜBERGREIFENDE AKTIVITÄTEN DER BERATUNGSSTELLE	21
FACHLICHER AUSTAUSCH UND THEMATISCHE ARBEITSTREFFEN	21
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	21
VERNETZUNG IN GREMIEN UND ARBEITSKREISEN	21
AKTIVE MITGESTALTUNG VON VERANSTALTUNGEN	22
GRUPPENANGEBOTE	22
PRÄVENTIVE ANGEBOTE.....	22
FACHLICHE HILFEN.....	22
QUALIFIZIERUNGSMABNAHMEN	22
STATISTIK.....	23
ZAHL DER BERATUNGSFÄLLE	23
FALLBEZOGENE ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN INSTITUTIONEN	23
KINDERZAHL JE FAMILIE.....	23
ALTERSVERTEILUNG.....	23
ANLÄSSE DER INANSPRUCHNAHME	24
SCHWERPUNKT DER BERATUNG	24
EMPFEHLUNG ZUR INANSPRUCHNAHME.....	24
WARTEZEITEN	24
DAUER DER BERATUNG	24
DAS TEAM DER BERATUNGSSTELLE.....	25
HAUPTAMTLICHE TEAMMITGLIEDER	25
EHRENAMTLICHE TEAMMITGLIEDER	25
PRESSEARTIKEL.....	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.



Familien stützen, begleiten, beraten...

Vorwort des Trägers

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

kehrt der Mut zur Familie in unsere Gesellschaft zurück? Im ganzen Land hat die Geburtenrate zugenommen. Die Politik hat die Familienförderung entdeckt. Gleichzeitig sind im vergangenen Jahr verschiedene erschreckende Fälle von Kindesmisshandlung aufgedeckt worden, bei denen zumindest die Mütter genauso Opfer zu sein schienen wie ihre gequälten und getöteten Kinder.

Wie in vielen anderen Bereichen scheint auch die Welt der Familien auseinanderzufallen -hier die Kinder, die vom hohen emotionalen und materiellen Einsatz ihrer Eltern profitieren, und dort die Familien, in denen materielle, psychische und gesundheitliche Probleme überhandnehmen und ein Scheitern unausweichlich werden lassen.

Die Erziehungsberatungsstellen der Caritas lernen alle Schattierungen des gegenwärtigen Familienlebens kennen. Sie sind Ansprechpartner, wenn Mütter, Väter oder auch Kinder nicht mehr weiterwissen. Sie stützen, sie begleiten, sie beraten Familien auf schwierigen Strecken ihres Familienlebens... - „wenn diese den Weg in die Beratungsstelle finden“, so musste man bis vor kurzem formulieren. Doch der Ansatz der Beratungsarbeit für Familien erweitert sich: In der Zusammenarbeit von Land, Kommunen und Freien Trägern entwickeln sich ausgewählte Kindertagesstätten zu „Familienzentren“. Hier sollen Familien über das bewährte und sich erweiternde Erziehungs- und Betreuungsangebot hinaus Bildung und Beratung finden. Deshalb gehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstellen in diese Familienzentren und stellen dort auf neue Weise Kontakte her. So können Beratung und Unterstützung schnell und unkompliziert dort angebahnt werden, wo Familien sich aufhalten und sich aufgehoben wissen. Es scheint wieder leichter, Familie zu werden. Es bleibt in unserer komplexen Welt schwierig, Familie zu leben. Unsere Beraterinnen und Berater sind da, wo es nötig ist.

Ich hoffe, dass Ihnen dieser Bericht einen tieferen Einblick in die Arbeit der Beratungsstelle ermöglicht. Für die vielfältigen Formen der Kooperation und guten Zusammenarbeit danke ich ausdrücklich. Wir werden bemüht sein, auch weiterhin eine qualitativ hochwertige Arbeit zu leisten

Ihr



Burkard Schröders
Stellvertretender Vorsitzender



Das Jahr 2008

Mit dem vorliegenden Tätigkeitsbericht möchten wir, das Team der katholischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Alsdorf, Ihnen einen Einblick in unsere vielfältigen Aktivitäten im Jahr 2008 geben.

Kooperation mit Familienzentren

Die weitere Entwicklung der Kooperationen mit Familienzentren im Einzugsbereich stellte das wichtigste Entwicklungsfeld der Beratungsstelle im Berichtsjahr dar. Angesichts der Aussicht, dass nach der Planung der Landesregierung in den nächsten Jahren im Kreisgebiet bis zu 50 Familienzentren entstehen sollen, für die eine Kooperation mit den Erziehungs- und Familienberatungsstellen im Kreisgebiet wünschenswert ist, stellte sich die Notwendigkeit, genauer zu definieren, welche Kooperationsleistungen seitens der Beratungsstellen im Rahmen ihrer verfügbaren Ressourcen gewährleistet werden können.

In Abstimmung zwischen den Fachberatungen für Kindertageseinrichtungen des Kreises und des Caritasverbandes mit den Leitungen der kommunalen und katholischen Beratungsstellen wurde ein Katalog von Basisleistungen festgelegt, die im Rahmen der Pauschalfinanzierung von den Beratungsstellen gewährleistet werden können, ohne dass zukünftige Familienzentren leer ausgehen.

Auf der Grundlage dieser Basisleistungen konnte die Beratungsstelle in Alsdorf im Berichtsjahr mit folgenden Familienzentren weitere Kooperationsvereinbarungen schließen und diese damit bei ihrer Zertifizierung unterstützen:

- EVA Familienzentrum mit den Kindertageseinrichtungen in Alsdorf-Mitte, Bodelschingweg 2 und in Alsdorf-Ofen, Theodor-Seipp-Straße 44
- Städt. Familienzentrum in Alsdorf-Mitte, Florianstraße 38
- Kath. Familienzentrum St. Petrus in Baesweiler, Breite Straße 72
- Familienzentrum „Sonnenschein“ des Kreises Aachen in Baesweiler, Im Kirchwinkel 19
- DRK Familienzentrum in Setterich, Adenauerring 133

Zusammen mit dem Familienzentrum der Arbeitswohlfahrt in Alsdorf, Rosenstraße,

dem ev. Familienzentrum in Setterich, Hans-Böckler-Straße 1a und der Kindertageseinrichtung St. Sebastian in Würselen, Lehnstraße 2a bestehen nunmehr sieben Kooperationsvereinbarungen mit Familienzentren im Einzugsbereich. Alle beinhalten eine persönliche Zuordnung eines Fachberaters der Beratungsstelle zum jeweiligen Familienzentrum, Absprachen über aktuelle Information und regelmäßige Informationsveranstaltungen für Eltern, Maßnahmen für einen niedrigschwelligen Zugang der Familien zur Beratung sowie beraterische Unterstützung der Mitarbeiter des Familienzentrums.

Die vereinbarten Basisleistungen für die kooperierenden Familienzentren beanspruchten im Berichtsjahr bereits beträchtliche Beratungskapazität, so dass eine Erweiterung des Angebotes in einzelnen Familienzentren darüber hinaus nur möglich wäre, insofern zusätzliche Personalkapazität geschaffen und finanziert würde.

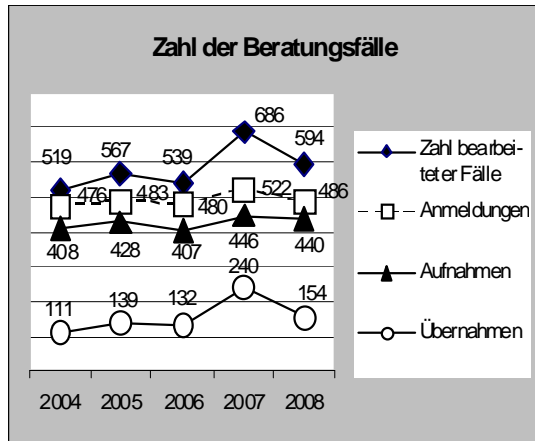
Mit der Offenheit zur Kooperation mit Einrichtungen unterschiedlichster Träger ist sicher gestellt, dass Familien aus Alsdorf und Baesweiler unabhängig von weltanschaulichen Orientierungen eine Anbindung an diejenige Beratungsstelle finden, die einfach und schnell zu erreichen ist, sich im Sozialraum auskennt und auch später mit den Schulen ihrer Kinder vor Ort zusammenarbeiten kann.

Für das Jahr 2009 zeichnet sich eine weitere Kooperation mit einem städt. Familienzentrum in Alsdorf-Blumenrath ab.



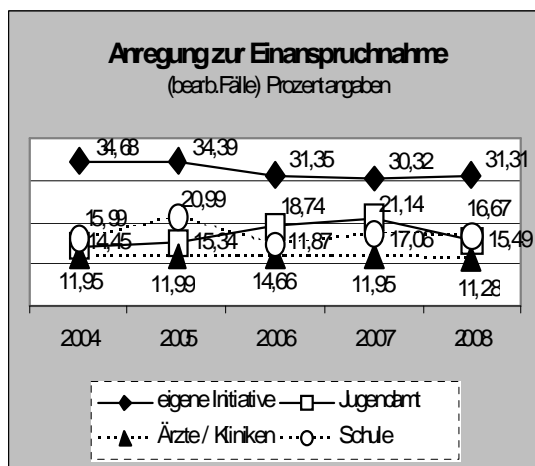
Entwicklung der statistischen Kennwerte der Beratungsfälle

Im Folgenden soll versucht werden, die Entwicklung der statistischen Kennwerte zu erläutern und an Hand von Graphiken zu visualisieren. Im Kapitel Statistik auf Seite 23 sind die Rohdaten zur Transparenz im Einzelnen aufgeführt.



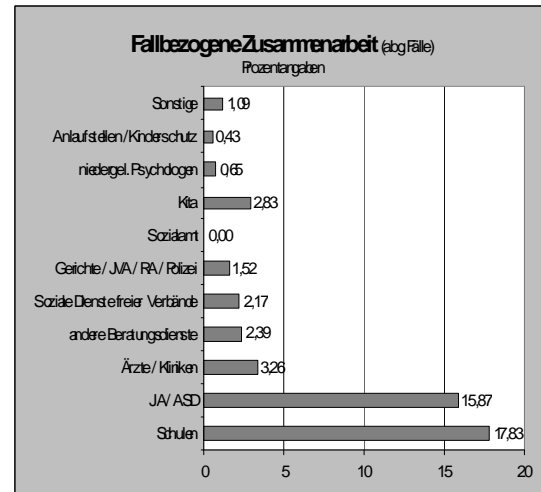
Es zeichnet sich nach einem sowohl hinsichtlich der Übernahmen aus dem Vorjahr als auch hinsichtlich der Anmeldungen herausragenden Jahr 2007 weiterhin ein kontinuierlicher substantieller Anstieg in allen Fallzahlen ab. Mit 486 Anmeldungen, 440 Fallaufnahmen und insgesamt 594 bearbeiteten Fällen erreichen die diesjährigen Kennwerte abgesehen vom Ausreißerjahr 2007 ihr Maximum. Dabei liegt der Anteil der bis Ende 2008 abgeschlossenen Fälle mit 77,4% auf einem sehr hohen Niveau.

Von den 594 Familien, die im Berichtsjahr beraten wurden, lagen bei 116 (19,5%) ein Zuwanderungshintergrund bei einem oder beiden Elternteilen vor.



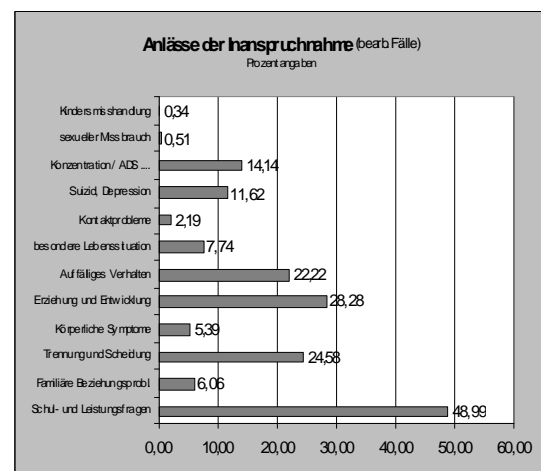
Wie aus dem Diagramm ersichtlich nahm weiterhin der größte Anteil der Ratsuchenden (31,3%) aus eigener Initiative den Kontakt zur Beratungsstelle auf. Der Anteil der Familien, die durch das Jugendamt an die Bera-

tungsstelle verwiesen wurden (15,5 %), glich sich der Quote der Familien an, die durch Schulen verwiesen wurden (16,7 %), und zusammen stellen sie mit 32,2% eine etwa gleich große Gruppe dar.



Entsprechend besteht mit Schulen und Jugendämtern die intensivste fallbezogene Kooperation in 17,8% beziehungsweise 15,9% der abgeschlossenen Fälle. Dem gegenüber hat der Prozentsatz der Kooperationsfälle mit Ärzten/Kliniken und anderen Beratungsdiensten über die Jahre leicht abgenommen (3,3%, 2,4%).

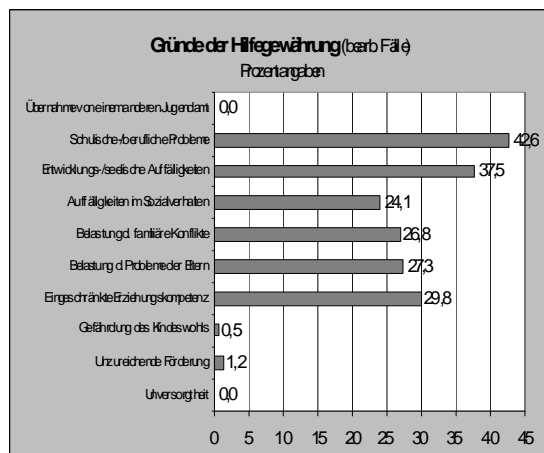
Wie später noch ersichtlich wird, liegt der Anteil von Vorschulkindern bei den Anmeldungen bereits über 14,5%. Darauf aufbauend bleibt es Ziel der Kooperationsvereinbarungen mit Familienzentren für die kommenden Jahre, den Prozentsatz der fallbezogenen Zusammenarbeit mit diesen Einrichtungen von derzeit 2,8% deutlich zu erhöhen.



In 49,0% der Fälle, waren Schul- oder Leistungsfragen für die Familien wieder verstärkt Anlass zur Anmeldung. Mit 28,3% beziehungsweise 24,6% standen Fragen der Entwicklung und Erziehung beziehungsweise Trennung und Scheidung im Berichtsjahr etwas weniger im Vordergrund der Bera-

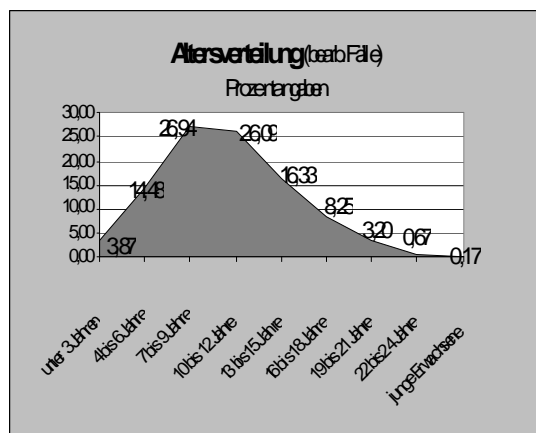


tungsanlässe als in den Vorjahren. Dafür verdoppelte sich in 2008 der Prozentsatz der Kinder, die wegen emotionaler Beeinträchtigungen (Ängste, depressive Symptome, Suizidgedanken etc.) angemeldet wurden, auf 11,6% (2007: 5,1%).



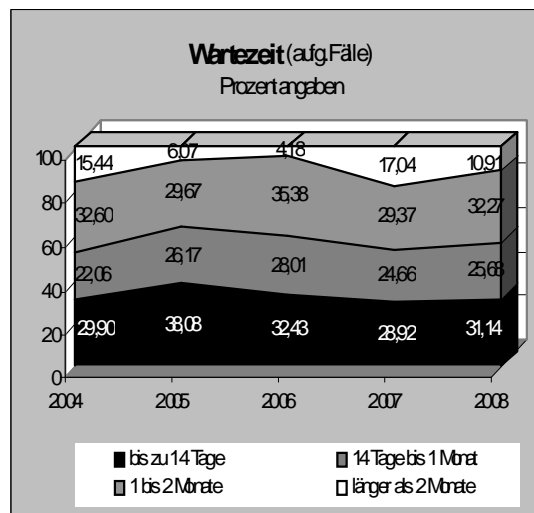
Analog der Rolle, die Schulen als Zuweisende und Kooperationspartner spielen, wurde Erziehungsberatung in den meisten, nämlich 253 Fällen wegen schulischer Problemen gewährt, darüber hinaus in 223 Fällen wegen Entwicklungsauffälligkeiten oder seelischer Probleme und in 177 Fällen wegen eingeschränkter Erziehungskompetenz der Eltern. Probleme der Eltern (162 Fälle), Belastung durch familiäre Konflikte (159 Fälle) sowie Auffälligkeiten im Sozialverhalten (143 Fälle) stellen weitere wesentliche Gründe der Hilfestellung dar. In 7 Fällen wurde eine unzureichende Förderung gesehen und in immerhin 3 Fällen Anhaltspunkte für eine mögliche Kindeswohlgefährdung.

In der Altersverteilung zeigt sich im Verlauf der letzten Jahre eine stärkere Verschiebung zu Kindern im Vorschul- und frühen Schulalter (18,3%), eine Abflachung bei den 10- bis 15-jährigen (16,3%) und eine Stärkung des Anteils der 19- bis 24-jährigen (3,9%) an den Beratungsfällen.

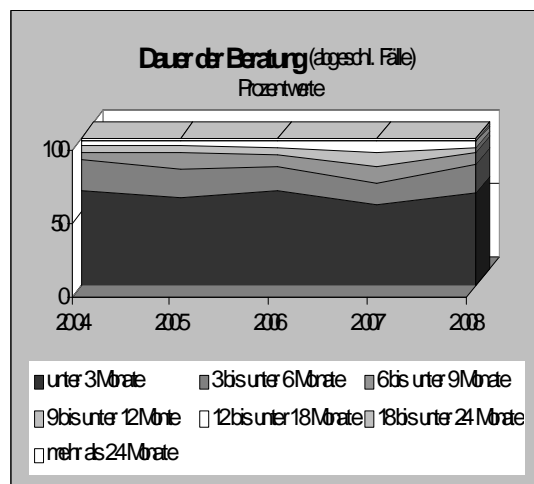


Nachdem sich im vergangenen Jahr die Wartezeiten insgesamt verlängert hatten, konnte im Berichtsjahr die Beratung der Familien

zügiger aufgenommen werden. In mehr als 56,8% der Fälle wurde die Beratung innerhalb des ersten Monats, in 89,2% innerhalb von zwei Monaten nach der Anmeldung aufgenommen und entsprechend der Prozentsatz der Familien, die länger als 2 Monate auf den Beratungsbeginn warten mussten, von 17,0% auf 10,9% abgesenkt.



Die folgende Abbildung vermittelt einen graphischen Eindruck von der Entwicklung der Beratungsdauer über die letzten 5 Jahre. Bei 62,8% der Familien konnte die Beratung im Berichtsjahr innerhalb von 3 Monaten abgeschlossen werden, in ca. 82% innerhalb eines halben Jahres. Durch die im Vergleich zum Vorjahr gesunkenen Fallzahlen konnte die Beratungsdauer durch kürzere Terminintervalle insgesamt reduziert werden.



Auch wenn die sprunghafte Steigerung der Fallzahlen im vergangenen Berichtsjahr aus der Gesamtentwicklung herausragt, so führt der stetige Anstieg der Beratungsnachfrage weiterhin, wie letztes Jahr beschrieben, zu einer Klemme zwischen dem Anspruch von kurzfristiger Fallaufnahme, kurzer Terminfrequenz und gleichzeitig stagnierenden Personalkapazitäten.



Wenn das Glück nervig wird

Anne Ruland
(Dipl. Sozialpädagogin)



Kinder bedeuten zumeist großes Glück für ihre Eltern. Manchmal werden jedoch selbst lang ersehnte Wunsch Kinder zu einem Stressfaktor für die Eltern. Und das nicht aufgrund belastender Besonderheiten wie beispielsweise pflegeaufwendigen Beeinträchtigungen, Teilleistungsstörungen oder einem „belasteten Umfeld“.

Viele Eltern, die ich berate, haben aus eigenem Entschluss die Beratungsstelle aufgesucht und sind meist sehr motiviert und engagiert. Sie gehen liebevoll mit ihren Kindern um und wollen alles richtig machen, um dem Nachwuchs die besten Startbedingungen für eine als unsicher erlebte Zukunft zu ermöglichen. Statt auf autoritären Familienhierarchien zu bestehen, wünschen sich die Eltern ein partnerschaftliches Verhältnis, sind jedoch zunehmend verunsichert und offen für „Ratschläge“.

Oft haben sich Verhaltensmuster verfestigt, die das Zusammenleben schwierig werden lassen. So schildert die Mutter eines 6jährigen Sohnes: „Schon morgens habe ich einen Kloß im Hals, wenn ich an den anstrengenden Tag denke. Manchmal habe ich regelrecht Angst vor meinem aufbrausenden Kind“. Eine andere Mutter berichtet von Machtkämpfen mit ihrer 5jährigen Tochter. Diese greife die Eltern an, beiße, schlage, trete und zerstöre die Einrichtung. Verbote erreichten die Tochter nicht. Sie setze immer „noch eins drauf“ und die „Situation eskaliert“. Die Mutter weint, sie fühlt sich tyrannisiert und ist nervlich „am Ende“.

Von der Erzieherin erfahre ich, dass sich das Mädchen im Kindergarten dem Alter entsprechend und unauffällig verhalte.

Was brauchen die Kinder, was benötigen die Eltern und was ist „gute Erziehung“?

„Freiheit in Grenzen“

Klaus A. Schneewind¹ benennt in seinem Erziehungskonzept drei Teilkompetenzen:

- Elterliche Wertschätzung
- Fordern und Grenzsetzen
- Gewährung von Eigenständigkeit

25_____

¹Schneewind, K.A. (2002c). Freiheit in Grenzen. Wege zu einer wachstumsorientierten Erziehung. In H.-G. Krüsselberg u. H. Reichmann (Hrsg.), Zukunftsperspektive Familie und Wirtschaft (S. 213-262). Grafenschaft: Vektor Verlag.



„Elterliche Wertschätzung“

Sie äußert sich darin, dass Eltern die Einmaligkeit und Besonderheit ihrer Kinder anerkennen und sie respektvoll behandeln. Kinder benötigen emotionale Zuwendung (Affektspiegelung) und Körperkontakt. Der emotionale Bezug und die Bindung an die Eltern sind eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung des Kindes.

„Fordern und Grenzsetzen“

Dies bedeutet, dass Eltern ihren Kindern etwas zutrauen und altersgerechte Forderungen stellen, die eine kindliche Entwicklung ermöglichen. Eltern sollten ihren Kindern keine Dinge abnehmen, die diese schon selber können („Verwöhnungsfall“). Die Folgen von unangemessener Hilfe sind Bevormundung, Überbehütung und Unsicherheit des Kindes. Dem Kind wird die Lernchance genommen, selbst mit Problemen fertig werden zu können sowie die Selbstwertsteigernde Erfahrung, etwas aus eigener Kraft bewältigt zu haben.

Eltern müssen aber auch bereit sein, ihre Erwachsenen- und Erziehungsfunktion wahrzunehmen und Konflikte auszuhalten im Ringen zwischen Elternwille und Kinderwille. Bei allem Respekt muss klar sein, wer die Eltern sind und wer das Kind. Kinder testen ihre Grenzen aus und benötigen hierbei eine verlässliche Orientierung durch die Eltern. Verständlicherweise reagieren Kinder oft wütend, wenn ihre Pläne durchkreuzt werden, lernen jedoch daran mit Versagungen und Misserfolgen umzugehen. Eine vorhersehbare Reaktion der Eltern gibt Kindern Orientierung und vermittelt ein Gefühl von Sicherheit.

„Logische Konsequenzen“ (dass beispielsweise das Essen kalt ist, wenn das Kind zu spät kommt) sind entwicklungsförderlicher als Strafen. Die Konsequenz ist weniger auf seine Person bezogen, sondern „hat mit Wirklichkeit zu tun“. Eine Erfahrung, bei der die Würde des Kindes gewahrt bleibt.

„Gewährung von Eigenständigkeit“

Das heißt für Eltern, dass sie ihre Kinder mit ihren Bedürfnissen und Ansichten ernst nehmen, gesprächs- und kompromissbereit sind sowie eigene Entscheidungen ermöglichen. So gehört zu einer konsequenten pädagogischen Haltung durchaus eine Portion Flexibilität (nicht zu verwechseln mit resignativer Gleichgültigkeit). Vernünftige Ausnahmen zeigen Respekt vor der Persönlichkeit

des Kindes.

Klaus A.Schneewind geht davon aus, dass diese drei Teilkompetenzen lernbar sind.

Eine lohnenswerte Aufgabe, oder? Lockt doch der Zustand, weniger an unseren Kindern zu leiden als vielmehr das Zusammenleben mit ihnen zu genießen und uns an ihrer Entwicklung zu freuen!



**Getrennt lebende Väter
praktizieren verantwortliche
Vater-Kind-Beziehungen
Sie verstehen sich nicht als
Wochenendanimateure**

Christoph Pott
(Dipl. Sozialpädagoge)



Wie schon im Vorjahr meldeten sich auch 2008 so genannte Besuchsväter in unserer Beratungsstelle. Wobei ich davon ausgehe, dass Väter den Begriff „Besuchsvater“ als abwertend erleben, weil er ihrem Selbstverständnis nicht gerecht wird! All diesen Vätern ist gemein, dass sie ein hohes Maß von emotionaler Betroffenheit zeigen und eine deutlich stärkere Lobby für sich einfordern.

Nach meiner Einschätzung gibt es in Deutschland nur wenige fachliche seriöse Foren und Plattformen für getrennt lebende Väter. Darum will ich auf folgende Homepages hinweisen:

☞ www.igg.uni-bremen.de

☞ www.vaeter-nrw.de

☞ www.familienhandbuch.de

Mir ist es ein Anliegen, die betroffenen Väter und somit die eigentlichen Experten selber zu Wort kommen zu lassen. Deshalb schickte ich mehreren Vätern einen Fragebogen. Ich stellte ihnen anheim, selber zu entscheiden, wie ausführlich sie antworten wollten. Allen Vätern sagte ich zur Wahrung der Gesamtaussage zu, nur komplette Vätermeinungen zu veröffentlichen.

Im Folgenden sollen der Fragebogen und im Anschluss daran drei Vätermeinungen dargelegt werden. Selbstverständlich sind alle persönlichen Angaben zum Schutz der jeweiligen Familien und vor allem der Kinder anonymisiert und verfremdet.

Der Fragebogen

1. Bitte stellen Sie sich kurz vor (Familienstand, Alter des Kindes, Trennung oder Scheidung, Umgangsmodalitäten)!
2. Haben Sie Umgang mit Ihrem Kind?
Ja Nein
Wie geht es Ihnen damit, was fühlen Sie, welche Gedanken begleiten Sie?
3. Welche Ängste und Sorgen haben Sie als getrennt lebender Vater hinsichtlich des zukünftigen Umgangs mit Ihrem Kind?
4. Eine Position in der aktuellen Diskussion spricht davon, dass Kinder bei getrennten hochstrittigen Eltern häufig verstört und entfremdet wirken sowie Auffälligkeiten zeigen. Dann könne es sein, dass ein Kind sich vom Vater zurückziehe, um die Anspannung „runter zu fahren“. Die vom Kind initiierte räumliche Trennung könne lange dauern. Registrierte dieses Kind, dass es (vom Vater) in Ruhe gelassen würde, fühlte es sich ernst genommen und könnte sich psychisch stabilisieren. Während dieser



Auszeit, so die fachliche Einschätzung weiter, sei es die Aufgabe des Vaters, seine positiven Gefühle für das Kind durch minimale einseitige Kommunikation (Beziehungsgestaltung z.B. Karte, Brief, Foto) zu zeigen. Wie bewerten Sie diese Position?

5. Was würden Sie abschließend gerne noch anmerken? Was bewegt Sie noch, was Sie als getrennt lebender Vater nicht darlegen können, weil es für Sie kein angemessenes Forum gibt?

Vater (33) mit achtjährigem Sohn

1. Ich bin 33 Jahre alt, ledig (Single) und berufstätig (Vollzeit). Mein Sohn ist 8 Jahre alt. Er besucht mit großem Erfolg eine OGS. Die Trennung von seiner Mutter liegt ca. 6 Jahre zurück. Wir waren nie verheiratet und es besteht auch kein gemeinsames Sorgerecht. Dieses liegt alleine bei der Mutter. Eine schriftliche Fixierung hinsichtlich des Umgangs mit meinem Sohn hat es nie gegeben. I.d.R. ist er an jedem zweiten Wochenende (von Freitagabend bis Sonntagabend) bei mir. Sofern es die Zeit zulässt und mein Sohn dies wünscht, so duldet seine Mutter auch weitere Wochenenden. Die Ferien-/Urlaubszeit wird individuell geplant. Weihnachten und Silvester gibt es eine ebenfalls nirgends fixierte Regelung: Heiligabend verbringt mein Sohn bei seiner Mutter. Vom 1. Weihnachtstag (vormittags) bis zum 2. Weihnachtstag (nachmittags) ist er dann bei mir. Zum Ausgleich für den heiligen Abend ist er Silvester immer bei mir und wird am Neujahrsmittag wieder zu seiner Mutter gebracht. Insgesamt verläuft die zeitliche Abstimmung meist unproblematisch und ohne Zwischenfälle.
2. Wie bereits in 1. geschildert habe ich regelmäßigen Umgang mit meinem Sohn. Er ist die wichtigste Person in meinem Leben und wir sind ein super Team. Wenn er bei mir ist, dann geht es mir und auch ihm grundsätzlich gut. Ich hoffe, dass uns diese innige Vater/Sohn Beziehung noch lange erhalten bleibt.
3. Aufgrund seltener, aber dennoch da gewesener Vorkommnisse in der Vergangenheit mache ich mir natürlich hin und wieder Gedanken darüber, was wäre, wenn die Mutter meines Sohnes versuchen würde den Umgang einzuschränken. Aufgrund der kürzlich erfolgten Trennung von ihrem Mann zugunsten eines neuen Partners stand für kurze Zeit auch ein Wegzug aus unserer Region im Gespräch. Die jetzige räumliche Entfernung von ca. 20 Kilome-

tern sind kein Problem. Sollten aber 500-600 Kilometer zwischen uns liegen, dann wird es sehr schwer das bisher Gelebte fortzuführen. Ich bin davon überzeugt, dass nicht nur ich sondern auch ganz besonders mein Sohn darunter leiden würde.

4. Das in der Frage aufgeführte Thema ist in höchstem Maße brisant und kommt m.E. in der heutigen Zeit relativ häufig vor. Da ich selber nicht davon betroffen bin, wir sind ja wie oben beschrieben definitiv nicht hochstrittig, habe ich mir über eine solche Situation noch keine Gedanken gemacht. Leider kann man jedem Menschen, Kinder eingeschlossen, immer nur vor den Kopf gucken. Jedoch sollten Eltern die geschilderten Reaktionen (Verstörtheit, Entfremdung u.ä. Auffälligkeiten) bemerken und versuchen mit professioneller Hilfe eine Lösung zu finden. Wenn das betroffene Kind für sich bereits den Lösungsweg in Form eines emotionalen Rückzugs gefunden hat ist m.E. schon sehr viel verloren. Die fachliche Einschätzung hinsichtlich der minimalen einseitigen Kommunikation ist gut nachvollziehbar und für „alle“ Betroffenen sicher das Beste. Allerdings kann erst die Zeit zeigen, ob dieses Verhalten auch den gewünschten Erfolg mit sich bringt. Geduld ist hier sicher das Stichwort. Vielleicht hilft diese auch bei der Beseitigung der Streitigkeiten zwischen den Eltern.

5. keine Anmerkung

Vater mit Tochter

1. Ich bin mit der Mutter meines Kindes getrennt; das Kind lebt bei seiner Mutter.
2. Für mich es eine schwierige Situation, das ich mein Kind nur einmal die Woche für vier Stunden sehen kann. Würde gerne mehr Zeit mit meinem Kind verbringen, aber meine Ex ist dagegen.
3. Meine größte Angst ist, das sich mein Kind von mir entfremdet, weil meine Ex es nicht erlaubt noch mehr Kontakt mit meinem Kind zu haben, weil sie das alleinige Sorgerecht hat.
4. Das trifft auch auf meine Situation zu. Würde ich als Vater mehr Zeit bekommen, könnte ich zur Erziehung beitragen.
5. Mehr Rechte für die Väter; das sie mitbestimmen können für die Zukunft und der Erziehung des gemeinsamen Kindes; nicht nur bezahlen!



Vater (40) mit sechsjährigem Sohn

1. Vater, 40, geschieden, Sohn, 6, bei der Mutter wohnend. Der Kontakt zwischen Vater und Sohn ist recht eng, ich sehe meinen Sohn dreimal / Woche mit zwei Übernachtungen, wenn auch zwei der Besuche kurz sind. Wir pflegen ein inniges Verhältnis, auch die Beziehung meines Sohnes zu meiner neuen Lebensgefährtin ist gut.
2. Ja, ich habe Umgang mit meinem Sohn. Meine Gefühle zum Umgang sind zwiespalten. Ich liebe meinen Sohn sehr, möchte lieber mehr als weniger Umgang mit ihm haben; es wäre mir sehr recht, wenn er ganz in meiner jetzigen Familie leben würde. Auf der anderen Seite gibt es schlechte Gefühle, die ausschließlich daher rühren, Kontakt zu meiner Exfrau haben zu müssen. Für meinen Sohn empfinde ich diese Situation sehr negativ, da er durch die nicht vorhandene Kooperationsbereitschaft meiner Exfrau in zwei Welten lebt, die der Mutter und die des Vaters.
3. Hinsichtlich des zukünftigen Umgangs habe ich vor allem die Sorge dass mein Sohn sich von mir distanzieren könnte. Seine Mutter lässt keine Möglichkeit aus mich als Vater "schlecht zu machen", ich befürchte dass dies meinen Sohn so beeinflussen könnte dass er sich von mir abwendet. Da außerdem meine neue Lebensgefährtin und ich noch weitere Kinder haben möchten, befürchte ich dass er sich in der "neuen" Familie hintangestellt fühlt, auch durch das oben beschriebene Verhalten seiner Mutter.
4. Die beschriebene Situation kann ich nachvollziehen, denke jedoch dass zu spät agiert wird. Es sollte aus meiner Sicht viel früher versucht werden die Eltern zur Kooperation zu bewegen. Dies erfordert aus meiner Sicht dass die Eltern auf der gleichen Stufe stehen, und sie durch Sanktionen beide zu einem für das Kind vorteilhaften Verhalten "gezwungen" werden können.
Es stellt sich die Frage, ob man einem Elternteil die Macht einräumen kann eine hochstrittige Situation herbeizuführen und ihm dadurch die Möglichkeit eröffnet, das Kind vom anderen zu distanzieren. Für das Kind ist, wenn die Situation schon soweit verfahren ist, wahrscheinlich der hier dargestellte Weg sinnvoll, erfordert jedoch auch sehr viel Selbstlosigkeit des Vaters. Ob dem Kind durch den zumindest temporären Verlust des Vaters nicht anderer Schaden entsteht kann ich nicht beurteilen.

5. Gerade im Hinblick auf mein angesprochenes Verfahren aus Punkt 4 denke ich, dass "den Müttern" zu viel Macht eingeräumt wird. Der Vater ist der Kooperationsbereitschaft der Mutter ausgeliefert, will sie mit ihrem alten Leben abschließen und den Exmann aus dem Leben seines Kindes entfernen erfordert es vom Vater ein gutes Stück Durchhaltevermögen dem entgegen zu wirken. Unterstützung gibt es wenig, öffentliche Institutionen (Jugendamt) sind häufig nicht in der Lage zu beurteilen was in der Familie passiert und entscheiden altmodisch für "die Mutter ist wichtig für das Kind".

Es wird gesellschaftlich erwartet und politisch gefördert dass sich Väter in die Erziehung der Kinder einbringen, im Scheidungsfall wird ihnen jedoch sehr schnell die Möglichkeit dazu genommen. Auch in solchen Fällen sollte ein moderneres Denken die Vorgehensweise bestimmen.

Schlussbemerkungen

Die drei Väter benennen in ihren mutigen Ausführungen Schlüsselqualifikationen, die sie mehr oder weniger verinnerlicht haben und die viele getrennt lebende Väter heute auszeichnen: Durchhaltevermögen, Geduld, Gelassenheit, Konfliktfähigkeit, Pragmatismus und Selbstlosigkeit.

Getrennt lebende Väter praktizieren meistens sehr verantwortliche Vater-Kind-Beziehungen! Diese Leistung angesichts der oft schwierigen Rahmenbedingungen braucht in unserer Gesellschaft mehr positive Beachtung und soll an dieser Stelle ausdrücklich gewürdigt werden.



Konflikte von Jugendlichen, die von Trennung/Scheidung betroffen sind

Margret Göttlicher
(Dipl. Sozialarbeiterin)



Es gibt inzwischen viele Untersuchungen die sich mit dem Thema Trennung und Scheidung und den Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche befassen. Dabei stehen Jugendliche eher weniger im Blickpunkt. Meist beziehen sich die Untersuchungen auf jüngere Kinder.

Es scheint so, dass die Entwicklungsstörungen und Auffälligkeiten im jüngeren Alter mehr mit der Trennung der Eltern in Verbindung gebracht werden. Bei Jugendlichen geht man davon aus, dass ein großer Teil des Familienlebens schon hinter ihnen liegt und dass die Trennung, vor allem wenn sie zeitlich schon länger her ist, inzwischen durch die beginnende Ablösungsphase weniger oder kaum noch ein Thema mehr für sie ist, bzw. sie sich mit dem Status quo arrangiert haben.

So werden Jugendliche in der Beratungsstelle teilweise von den Eltern meist unter einer anderen Thematik(Schulprobleme, Aggressivität, Rückzugsverhalten, depressive Verstimmungen, „Ritzen“..) angemeldet. Erst im Verlauf der Beratung stellt sich heraus, dass die Jugendlichen unter der Trennungssituation und den damit einhergehenden Konflikten, massiven Auseinandersetzungen der Eltern, Problemen im Umgangskontakt, Kontaktabbruch, Verweigerung des Umgangskontaktes, mangelnden Interesse des getrennt lebenden Elternteils etc., leiden.

Entwicklungsaufgaben

Eltern gehen oft davon aus, dass Jugendliche entwicklungsbedingt nicht mehr die Hinwendung und Fürsorge der Eltern brauchen. Das ist einerseits berechtigt, wenn man die individuelle Entwicklung des Jugendlichen betrachtet, da sie durch ihre allmähliche Ver selbständigung es auch zunehmend schaffen sich außerhalb der Familie Bestätigung und Hilfe zu holen.

Andererseits sind Jugendliche in der Pubertät und Ablösungsphase so starken innerpsychischen Entwicklungen und Anpassungsanforderungen ausgesetzt, dass sie auch noch erheblich der Anerkennung und Begleitung der Eltern in dieser Phase bedürfen.

Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenz sind:

- Körperliche und intellektuelle Entwicklung
- Eigenes Wertesystem entwickeln
- Entwicklung von sozialen Beziehungen, sozialen Kompetenzen,
- Vorbereitung auf Partnerschaften, sexuelle



Entwicklung

- Entwicklung von Berufs- und Zukunftsvorstellungen
- Eigene Identität, Selbstwertgefühl entwickeln

Nicht das Scheidungsereignis an sich sondern die konkreten Umstände, die Dauer und Massivität der Krise in der Nachscheidungsphase haben erheblichen Einfluss darauf, ob Kinder und Jugendliche in dieser Phase Störungen entwickeln.

Eltern sind häufig auch in der Nachscheidungsphase sehr mit sich selbst beschäftigt, der Existenzsicherung, dem Beruf, mit der neuen Partnerschaft und Familie. Sie sind dann emotional nicht erreichbar für den Jugendlichen, der gerade in einer problematischen Entwicklungsphase und Zeit der Orientierungslosigkeit steckt. Auch Jugendliche leiden erheblich unter den mit der Trennung der Eltern verbundenen familiären Konflikten.

Eine Trennung der Eltern in der Jugendzeit bringt Schock, Wut, Enttäuschung aber auch Hinterfragen der moralischen Werte. Die Heranwachsenden beziehen Stellung zu dem Verhalten der Eltern und bewerten es, somit kann eine überstürzte Ent-Idealisierung der Eltern entstehen.

Dazu kommen Angst vor dem eigenen Scheitern von Partnerschaft; trotzdem halten viele Jugendliche an einer idealisierten Vorstellung von Ehe und Partnerschaft fest.

Bezug zu beiden Elternteilen

Jugendliche wenden sich in der Pubertät verstärkt auch wieder dem gegengeschlechtlichen Elternteil zu. Kommt ein neuer Partner bei einem Elternteil dazu, vermehren sich die Schwierigkeiten in Form von Abgrenzung, Ablehnung und Eifersucht auf den neuen Partner/In, der die Liebe des Elternteils wegnimmt.

Sie geraten in Ambivalenz- und Loyalitätskonflikte. Sie wissen um die Unvereinbarkeit der gegensätzlichen Standpunkte der Eltern. Um diesen massiven Konflikt zu lösen, ergreifen sie oft die Partei eines Elternteiles, es kommt zu einer Identifizierung mit dem einen und zu einer totalen Ablehnung des anderen Elternteils. Dies ist als psychischer Schutzmechanismus zu verstehen, mit dem versucht wird, den Konflikt für sich zu lösen.

Eine Ablösung von beiden Eltern in der Pubertät kann jedoch nur gut gelingen, wenn ein positives Bild von beiden Eltern verinnerlicht wurde.

Position des Jugendlichen

Möglich ist auch, dass es zu einer Parentifizierung des Jugendlichen kommt, d.h. sie übernehmen Elternfunktion für den vermeintlich schwächeren Elternteil und werden damit durch einen Elternteil funktionalisiert.

Jugendliche nehmen manchmal eine Opferrolle ein, übernehmen unangemessen Verantwortung und passen sich ständig an. Überforderung, weitere Schuldgefühle und Versagensängste können entstehen.

Werden die Schuldgefühle für den Jugendlichen insgesamt zu groß, kann es auch zu einem „Überlaufen“ zu dem anderen Elternteil kommen.

Schließlich stellt man öfters eine entwicklungsmäßige Progression fest: die Kinder und Jugendlichen wirken älter und reifer, man hat den Eindruck, dass Entwicklungsphasen vorschnell angegangen und durchlaufen werden.

Jugendliche in der Beratung

Wie eingangs erwähnt, werden Jugendliche meist von den Eltern unter anderen Auffälligkeiten und Symptomen angemeldet wie Leistungsverweigerung, Aggressivität, depressive Verstimmung, Selbstwertstörung, etc. Erst im Verlauf der Beratung werden die Probleme und Verstrickungen jedes Einzelnen in der getrennt lebenden Familie ersichtlich. Oft leiden Jugendliche unter dem Kontaktabbruch, dem ständigen massiven Streit oder dem mangelnden Interesse des anderen Elternteils. Um sich selbst zu schützen oder auch um aus moralischen Gründen Stellung zu beziehen, verweigern Jugendliche den Kontakt zum anderen Elternteil.

In der Beratung mache ich die Erfahrung, dass viele dieser Jugendlichen, zu einem großen Teil auch Mädchen, einen hohen Anspruch und Nachholbedarf an Kontakt und Beziehung zu ihrem Vater haben und sehr stark die Zuwendung ihres Vaters wünschen, sei es durch regelmäßigen oder spontanen Kontakt. Wichtig ist für sie das Gefühl, von dem anderen Elternteil als Person wahrgenommen und akzeptiert zu werden.

Nachreifungsprozess

In dieser Hinsicht besteht bei vielen ein entwicklungsmäßiger Nachholbedarf – den ich als Nachreifungsprozess bezeichnen möchte. Um sich von diesem Elternteil lösen zu können, bedarf es vorher einer konstanten und zuverlässigen Beziehung, von der sich der



Jugendliche dann entsprechend abgrenzen und ablösen kann, um seine eigene Identität zu finden. Das heißt, für viele bleibt der Vater noch länger idealisiert, um dessen Liebe und Anerkennung zu erkämpfen.

In der Beratung können diese Ansprüche und Bedürfnisse offen angesprochen und Lösungsmöglichkeiten gesucht werden.

Dies kann geschehen durch Arbeit mit der ganzen Familie bzw. den Eltern und dem Jugendlichen gemeinsam oder in Form einer Einzelunterstützung des Jugendlichen.

Ein Verharren in den Wunschvorstellungen sowie die Enttäuschung über die Abwesenheit und das Verhalten des Vaters führen langfristig zur Beeinträchtigung der Entwicklung und der seelischen Gesundheit.

Die zusätzliche Entwicklungsaufgabe

Entwicklungsaufgabe des Jugendlichen ist, diesen Verlust zu bewältigen, die verschiedenen Sichtweisen kennenzulernen und zu akzeptieren, um sich wieder den eigentlichen Entwicklungsaufgaben stellen zu können. In der Beratung wird hingeschaut, welches emotionale Klima in der Familie herrscht, welche Unterstützungen es außerhalb der Familie gibt, wie die persönliche Stressbewältigung des Jugendlichen aussieht und wie sie gefördert werden kann.

Durch die Beratung können Eltern unterstützt werden, die Sichtweisen und Bedürfnisse ihres Kindes/Jugendlichen wahrzunehmen und sich weiter gegenseitig in der elterlichen Präsenz zu unterstützen.

Für die Beratung ist es wichtig, die Risiko- und Schutzfaktoren in der familiären und individuellen Situation des Jugendlichen zu betrachten, seine Fähigkeit, Gefühle zu benennen und Konflikte zu bewältigen, zu erkennen sowie die Unterstützung, die er in der Familie oder von außerhalb erfährt, zu erfragen.

Schutz- und Risikofaktoren

Zunehmend werden Resilienzfaktoren in der Entwicklung erforscht, die es Kindern aus Risikofamilien ermöglichen, sich zu psychisch gesunden und sozial kompetenten Erwachsenen zu entwickeln.

Resilienzfaktoren sind u.a.:

- eine stabile elterliche Bindung
- soziale Unterstützung außerhalb der Familie

- emotional offenes, positives und lenkendes Erziehungsklima
- konstruktives Bewältigungsmuster bei Belastungen
- Frustrationstoleranz, Humor
- Selbstwirksamkeitserfahrung, Selbstwertgefühl

Ein reger, stetiger und offener Kontakt zu dem getrennt lebenden Elternteil, ein niedriges Konfliktniveau in der Familie sowie unterstützende zusätzliche Bezugspersonen sind somit protektive Faktoren in der Entwicklung der Jugendlichen.

Diese entwicklungspsychologischen Sichtweisen können in der Beratung angesprochen und verdeutlicht werden.



Frühe Hilfen durch Erziehungsberatung

Claus-Ulrich Lamberty
(Dipl. Psychologe)



Etliche spektakuläre Fälle von Kindesmisshandlung mit Todesfolge, die in der Bevölkerung, bei den politisch Verantwortlichen sowie in der Fachwelt in den letzten Jahren Bestürzung ausgelöst haben, verschafften den Themen Kinderschutz und frühe Hilfen in Bund und Ländern einen Spitzenplatz auf der politischen Agenda. Dies hat zu einer Vielfalt von (Gesetzes-)Initiativen, Programmen und Institutsgründungen geführt, so zum Beispiel zur Gründung des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen. Unter dem Titel „Frühe Förderung für gefährdete Kinder – Prävention durch Frühförderung“ wird hier der Aufbau von Frühwarnsystemen, die Etablierung früher Hilfen, die Vernetzung von Gesundheitswesen und Jugendhilfe, die Verstärkung des Schutzauftrages des Staates und die Stärkung der Erziehungsverantwortung propagiert.

Frühe Hilfen oder Prävention

Damit tritt der durchaus frischere und anscheinend griffigere Begriff der Frühen Hilfen an die Stelle des vielleicht sperrigeren und etwas angestaubten Präventionsbegriffes. Manche Einrichtungen, die sich bisher durchaus der Prävention verpflichtet gefühlt und präventive Projekte initiiert haben wie zum Beispiel auch Erziehungsberatungsstellen, mögen sich in diesen Zeiten fragen, ob das Thema gerade erst politisch neu erfunden wird oder ob sich bloß das politische Klima dahin entwickelt, dass mehr in präventive Arbeit investiert werden wird. Denn letztlich war es schon immer die Aufgabe von Erziehungsberatungsstellen, durch Beratung, familienbezogene Interventionen und frühe Unterstützung familiäre, soziale und seelische Fehlentwicklungen und damit letztlich auch psychische Erkrankungen zu verhindern.

Frühe Hilfen – Zwei Bedeutungen

Aber wie bereits erwähnt wirkt der Begriff der frühen Hilfen frischer und griffiger, aktiviert fast zwingend und impliziert schon den Erfolg. Dabei erscheint er bei genauerem Hinsehen zweideutig. So verweist der Begriff einerseits auf Hilfen, die möglichst früh im Sinne des Lebensalters des zu schützenden Kindes, möglicherweise schon vor der Geburt bei der schwangeren Mutter ansetzen. Zum anderen bezieht sich der Begriff auf Hilfen, die unabhängig vom Alter des Kindes zu einem frühen Zeitpunkt der möglichen Fehlentwicklung einsetzen. Damit soll die weitere Zuspitzung von Problemlagen verhindert werden, so dass es nicht zur Kindeswohlge-



fährdung oder zu einer manifesten Störung oder Beeinträchtigung des Kindes kommt (Schone 2008).

Die verbindliche Zusammenarbeit von Erziehungsberatungsstellen und Familienzentren beispielsweise entspricht beiden Aspekten des Begriffs. Zum einen zielt sie darauf ab, Eltern von vergleichsweise jungen Kindern einen Hilfszugang zu bahnen. Zum zweiten geht es aber auch darum, in einem frühen Stadium möglicher Fehlentwicklung Hilfen zu installieren, um eine weitere Problementwicklung zu vermeiden.

Werdende Eltern oder Eltern von Säuglingen und Kleinstkindern finden bisher äußerst selten einen Zugang zu Erziehungsberatungsstellen. Dies mag einerseits daran liegen, dass in diesen Phasen der Elternschaft das Elternverhalten weniger mit Erziehung als mit Versorgung in Verbindung gebracht wird. Die gravierenden Entwicklungsschritte der Kinder in diesen Lebensphasen werden ihrerseits stärker auf Reifungsprozesse zurückgeführt, problematische Entwicklungen auf körperliche Besonderheiten oder Reifungsstörungen. Schließlich beschränkt sich die Interaktion des Kindes mit der Umwelt auf den engeren oder weiteren Familienkreis, gegebenenfalls noch auf medizinische Einrichtungen. Die Verhaltensabstimmung zwischen Umwelt und Kind sind noch sehr individualisiert, orientieren sich noch weniger an allgemeinen Erwartungen und Normen als später, wenn das Kind in Kontakt zu öffentlichen Einrichtungen wie Kindergarten oder Schule tritt.

Relevanz entwicklungspsychologischer Erkenntnisse

Das Wissen über die Entwicklung und das Verständnis der verschiedenen Einflussfaktoren gerade in der frühesten Kindheit hat sich in den letzten 20 Jahren explosionsartig vergrößert. Dabei spielen die Weiterentwicklung der empirischen Forschungsparadigmen (Verhaltensindikatoren) und die Bindungstheorie nach Bowlby eine wesentliche Rolle. Das Wissen um kognitive, emotionale und soziale Fähigkeiten, Kommunikation und die sozialen Welt des Kleinstkindes sowie die Bedeutung der Bindungsmotivation hat sich in den Jahren immens vergrößert (Oerter 1987; 2002).

Nach heutigem Verständnis findet frühkindliche Entwicklung im Kontext einer kontinuierlichen und dynamischen Interaktion zwischen Kind, seinen Eltern und seiner Umwelt statt. Den Eltern, aber auch dem Kind wird dabei eine aktiv gestaltende Rolle zugeschrieben

(Ziegenhain et al. 2004). Diese Rollen bauen auf konstitutionellen Verhaltensbereitschaften auf, die im Laufe der intensiven Interaktion weiterentwickelt werden. Wichtig ist dabei die Passung zwischen den Voraussetzungen des Säuglings (Temperament, Regulationsfähigkeit u.a.) und den Erwartungen und Verhaltensmöglichkeiten der Eltern. Der interaktive Charakter der Entwicklung wird daran deutlich, dass Einschränkungen der Verhaltensregulationsfähigkeit seitens des Säuglings zu einer Überforderung und damit inadäquaten Betreuungsreaktionen auf Seiten der Eltern führen können, während ein gut abgestimmtes Elternverhalten seinerseits die Regulationsfähigkeit des Säuglings entscheidend stärken kann.

Kindeswohlgefährdung

Gerade die Entgleisung des Betreuungs- und Versorgungsverhaltens der primären Bezugspersonen durch Überforderung bei Regulationsstörungen des Säuglings und Fehlinterpretationen seines Verhaltens kann in den ersten Lebensmonaten zu Kindesmisshandlung und –vernachlässigung mit katastrophalen Auswirkungen führen. Innerhalb der ersten drei Lebensjahre ist das Risiko, durch Misshandlung oder Vernachlässigung zu sterben, für Kinder am höchsten (Ziegenhain 2006). "Laut Todesursachenstatistik werden insbesondere unter 1-jährige Säuglinge Opfer eines tätlichen Angriffs. Mit zunehmendem Alter sinkt dieses Risiko. Während 2005 bei den unter 1-jährigen 3,1 Tötungen (pro 100.000 der altersgleichen Bevölkerung) bekannt wurden, lag dieser Anteil bei den 1- bis unter 5-jährigen und bei den 5- bis unter 10-jährigen bei jeweils 0,3." (Pothmann 2006).

Das Gegenteil hiervon, die Feinfühligkeit im Betreuungsverhalten der primären Bezugspersonen ist dagegen die Voraussetzung für die Entwicklung einer sicheren Bindung des Kindes im Verlaufe des ersten Lebensjahres (Brisch 1999; Oerter 2002; Ziegenhain 2006). Die Langzeitstudien von Bowlby und seiner Nachfolger haben gezeigt, dass die Qualität der Bindungsrepräsentationen sowohl als Schutzfaktoren bei kritischen Lebensereignissen als auch als Voraussetzungen für die Ausbildung vielfältiger kognitiver, emotionaler und sozialer Fähigkeiten in der weiteren Entwicklung wirken (Grossmann 2004). So zeigen sicher gebundene Vorschulkinder weniger aggressives Verhalten und noch im Schulalter lassen sich unterschiedliche Bindungsmuster theoriekonform bei Mobbing-Tätern und -Opfern unterschiedlich aufgeteilt wiederfinden (Trudewind 2009).



Neue Herausforderung für Erziehungsberatung

Im Sinne des zuletzt Gesagten hat Erziehungsberatung sehr häufig mit den Auswirkungen von im Bindungssinne ungünstig verlaufenen Entwicklungen zu tun. Störungen in der Eltern-Kind-Beziehung, soziale Auffälligkeiten in Kindergarten und Schule, Beeinträchtigungen in der kognitiven Entwicklung und emotionale Auffälligkeiten, die im Kindergarten- oder Schulalter zu einer Vorstellung in Beratungsstellen führen, haben auch Wurzeln in einer ungünstig verlaufenen frühkindlichen Betreuungs-, Versorgungs- und Bindungsentwicklung.

Im Sinne früher Hilfen sowohl zur Prävention von Kindeswohlgefährdungen als auch zur Schaffung präventiver Rahmenbedingungen für die weitere Entwicklung zielen die Beratung von werdenden Eltern nach Brisch, Elternprogramme wie das STEEP-Programm (Erickson 2006) oder auch entwicklungspsychologische Beratung nach Ziegenhain (2006) unter Einbeziehung entwicklungspsychologischer und bindungstheoretischer Erkenntnisse darauf ab, sowohl in einem frühen Alter als auch zu einem frühen Zeitpunkt möglicher Fehlentwicklungen Eltern beratend zur Seite zu stehen. In verschiedenen Studien und Modellprojekten wurde ihre Wirksamkeit bereits überprüft (Ziegenhain 2007). Interessanterweise sind viele dieser Konzepte ressourcenorientiert und bauen auf Videofeedback auf, wie dies auch beim Videohome-Training der Fall ist.

Die Integration entsprechender Beratungsangebote in die Erziehungsberatung birgt dabei Chancen und Herausforderungen (Scheuerer-Englisch 2007). Die Chance liegt in der Niedrigschwelligkeit der Erziehungsberatung und einer frühen Anbindung von Eltern an eine Beratungseinrichtung, die auch im weiteren Entwicklungsverlauf während der gesamten Kindheit und Jugend Unterstützung geben kann. Für die Familien kann dies Kontinuität in der Unterstützung zu verschiedenen Entwicklungszeitpunkten bedeuten. Außerdem senkt es die Hemmschwelle der Familien, Beratung in Anspruch zu nehmen. Die Herausforderung für Erziehungsberatungsstelle liegt darin, ihre Kompetenzen für diesen Altersbereich zu stärken, einen frühen Zugang zu Familien zu finden und diese bei akuten Problemen mit Säuglingen und Kleinkindern (Schreikinder, Schlafstörungen, Fütterstörungen) möglichst kurzfristig Beratungsangebote zu machen.

Literaturverzeichnis

Brisch, Karl Heinz (1999): Bindungsstörungen. Von der Bindungstheorie zur Therapie. Stuttgart: J.G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH.

Grossmann, Karin; Grossmann, Klaus E. (2004): Bindungen. Das Gefüge psychischer Sicherheit. Stuttgart: J.G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH.

Oerter, Rolf & Montada, Leo (Hg.) (1987): Entwicklungspsychologie. 5., vollst. überarb. Aufl. München//Weinheim: Psychologie Verlags Union; Beltz PVU

Oerter, Rolf (2002): Kindheit. In: Oerter, Rolf; Montada, Leo; Oerter-Montada (Hg.): Entwicklungspsychologie. 5., vollst. überarb. Aufl. München//Weinheim: Psychologie Verlags Union; Beltz PVU

Pothmann, Jens (2006): Wie viele Kinder müssen vor ihren Eltern geschützt werden. Über das Stochern im Zahlennebel. In: KomDat, Jg. 9, H. Sonderheft, S. 3.

Scheuerer-Englisch (11.12.2007): Früherkennung von Risikofamilien und frühe Hilfen für Eltern von Säuglingen und Kleinkindern. Position der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung in Bayern e.V. LAG Bayern. Regensburg, 11.12.2007.

Schone, Reinhold (29.08.2008): Frühe Hilfen und Anforderungen an die Kooperation von Jugendhilfe und Gesundheitswesen. Veranstaltung: Frühe Hilfen – Zugänge nutzen und Hilfen gemeinsam gestalten vom 29.08.2008. Aachen. Veranstalter: Die Kinderschutzzentren.

Trudewind, Clemens & Steckel, Rita (2009): Diagnostik der Bindungsqualität bei 8- bis 14-jährigen Kindern. Der Bochumer Bindungstest (BoBiTe). In: Julius, Henri; Gasteiger-Klicpera, Barbara; Kißgen, Rüdiger (Hg.): Bindung im Kindesalter. Diagnostik und Intervention. Göttingen: Hogrefe, S. 175–198.

Ziegenhain, Ute (2006): Entwicklungspsychologische Beratung für junge Eltern. Grundlagen und Handlungskonzepte für die Jugendhilfe. 2. Aufl. Weinheim: Juventa-Verl. (Familienbildung und Beratung).

Ziegenhain, Ute (2007): Förderung der Beziehungs- und Erziehungs Kompetenzen bei jugendlichen Müttern. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 56, H. 8, S. 660–675.



Das Marburger Konzentrationsstraining

Rita Kruger-Düring
(Dipl. Psychologin)



Seit einigen Jahren führen wir ein bis zweimal jährlich ein Gruppentraining für Kinder aus dem 2. und 3. Schuljahr durch.

Es ist gedacht für Kinder mit der Diagnose Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom (ADS, ADHS) und Kinder, die mit erheblichen Konzentrationsstörungen und Schulleistungsproblemen vorgestellt werden.

Das Gruppentraining

Das Gruppentraining basiert auf dem „Marburger Konzentrationsstraining“ und dem ADS- und ADHS-Trainingskonzept des Marburger Schulpsychologen Dieter Krowatschek.

Viele der Kinder, die wir kennen lernen, haben bereits negative Erfahrungen mit der Schule und im Zusammenhang mit Hausaufgaben gemacht. Den Eltern geht es nicht anders. Die verträumten Kinder wie auch die mit impulsivem Arbeitsstil erleben in Lern- und Leistungssituationen viele Misserfolge. Sie werden oft kritisiert, was sich wiederum negativ auf ihr Selbstbewusstsein und ihr Zutrauen in die eigene Leistungsfähigkeit auswirkt. Um Frustration und Kritik nicht weiter erleben zu müssen, vermeiden die Kinder schließlich das Lernen ganz, beschäftigen sich mit anderen Dingen.

Ziel des Trainings

Ziel des Trainings ist die Veränderung des kindlichen Arbeitsstils. Angestrebt sind die Verbesserung der Selbststeuerung, Förderung von Selbstständigkeit und Selbstakzeptanz der Kinder. Im Verlauf des Trainings erlernen die Kinder Denkstrategien, die ihnen helfen, ihre Aufmerksamkeit besser zu steuern und zu strukturieren. Durch Erfolge, einen angemessenen Umgang mit Fehlern, viel Lob und Bekräftigung steigt die Arbeitsmotivation der Kinder und ihr Selbstvertrauen wächst.

Ablauf des Trainings

Begonnen wird mit einem Treffen für die Kinder zusammen mit ihren Eltern. Neben dem gegenseitigen Kennenlernen wird Organisatorisches besprochen und anhand von Beispielen in das Training eingeführt. Es folgen sieben Trainingstermine für die Kinder im Wochenrhythmus sowie drei begleitende Elternabende. Einzelgespräche mit Eltern und Kontakte zu den Klassenlehrern der Kinder sind – falls gewünscht – möglich.

Die Trainingsstunden der Kinder haben einen



festen Ablauf: Nach dem Ritual des Ankommens folgt eine Entspannungsübung. Danach wechseln sich mehrere Arbeits- und Spielphasen ab. Die Kinder erhalten Arbeitsblätter, die denen aus dem Training ähnlich sind, als freiwillige Hausaufgaben, um sie nach den im Training erlernten Methoden zu bearbeiten. Ziel ist die Intensivierung und Verinnerlichung der neu gelernten Arbeitsmethode.

Die verlässliche Mitarbeit der Eltern ist besonders wichtig. Dazu gehört, dass sie den Kindern die regelmäßige Teilnahme ermöglichen und auch selbst zu den drei begleitenden Elternabenden kommen.

Wenn die Kinder das in der Beratungsstelle Gelernte auf die Hausaufgabensituation und den schulischen Bereich übertragen sollen, brauchen sie unbedingt die Unterstützung ihrer Eltern. Deshalb werden die Eltern über die Methode des Verhaltenstrainings informiert, über hemmende und fördernde Bedingungen der Konzentration, über Fördermaterialien und Fördermöglichkeiten.

Unsere Erfahrungen

In unserer bisherigen Arbeit mit dem „Marburger Konzentrationstraining“ zeigte sich die hohe Bereitschaft der Eltern, sich auch selbst auf einen Lernprozess einzulassen, Neues im Zusammenleben mit den Kindern auszuprobieren. Mit großer Offenheit berichteten sie von ihren neuen Erfahrungen und nutzten die Möglichkeit, sich mit gleichermaßen betroffenen Eltern auszutauschen.

Die Kinder kamen durchweg gerne zu den Trainingsstunden. Da die Konzentrations- und wahrnehmungsfördernden Übungen meist spielerischen Charakter haben, waren die Kinder mit Begeisterung dabei.

Wir machten die Erfahrung, dass Kinder und Eltern sich große Mühe gaben, das hier Gelernte zu Hause umzusetzen. Die Kinder übten sich beispielsweise in der Anwendung von Merksätzen bezüglich Selbststeuerung und Selbstakzeptanz („Stopp – Was soll ich tun?“, „Fehler machen ist nicht schlimm – Man kann sie finden und verbessern“). Die Eltern berichteten von der positiven Wirkung des Lobens erwünschten Verhaltens bei den Kindern – Motivation und Ermutigung für beide Seiten.

Viele positive Rückmeldungen von Eltern und Kindern aber auch von Schulen bestärken uns darin, das Konzentrationstraining auch weiterhin anzubieten.



Angebot der Beratungsstelle

Unser Team In unserer Beratungsstelle arbeitet ein multidisziplinäres Team von Dipl. Sozialarbeiterin, Dipl. SozialpädagogInnen und Dipl. Psychologen/in.

Zusatz- und Weiterbildung Unterschiedliche therapeutische Zusatzausbildungen und Weiterbildungen der MitarbeiterInnen ermöglichen verschiedene methodische Herangehensweisen und differenziertes Eingehen auf die vielfältigen Problemstellungen der Ratsuchenden. Wir arbeiten nach den Methoden von Familientherapie, systemischer Therapie, Videohome-Training, Gesprächspsychotherapie, Kindertherapie und Verhaltenstherapie. Regelmäßige berufliche Weiterbildung, externe bzw. kollegiale Supervision sind gewährleistet.

Angebot für Eltern, Kinder und Familien In der Unterstützung der Ratsuchenden umfasst unser fachliches Angebot psychologische, pädagogische und psychosoziale Diagnostik, Beratung in Form von Einzel-, Eltern- und Familiengesprächen, Elternterapie, therapeutische und soziale Gruppen- und Einzelarbeit mit Kindern und Jugendlichen, Kindertraining sowie therapeutische Arbeit mit Familien.

Einbeziehung Dritter – Schweigepflicht Es kann im Rahmen der Beratung sinnvoll und notwendig sein, hinsichtlich eines Klienten/ einer Familie mit Dritten (z.B. Ärzten, Mitarbeitern von Jugendämtern, Schulen, Kindergärten etc.) zusammenzuarbeiten. Dies geschieht jedoch nur mit dem ausdrücklichen Einverständnis der Ratsuchenden.

Angebote für Fachkräfte Daneben stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle LehrerInnen, ErzieherInnen und MitarbeiterInnen anderer sozialer und pädagogischer Einrichtungen zur Information, Klärung von Fragen und zur fachlichen Beratung zur Verfügung.

Prävention und Vernetzung Prävention und Vernetzung haben einen hohen Stellenwert in der Arbeit der Beratungsstelle.

Vernetzung wird realisiert in Form von einzelfallübergreifender Kooperation, Mitarbeit in Gremien und Arbeitskreisen, Elternabenden, Gesprächsgruppen, thematischen Arbeitstreffen mit KollegInnen anderer sozialer und pädagogischer Institutionen etc.

Dabei dienen verschiedene Gruppenangebote und die Schulung für das Aachener vorschulische Sprachförderprogramm besonders der Prävention.



**Fallübergreifende
Aktivitäten der
Beratungsstelle
Fachlicher Austausch
und
thematische Arbeitstreffen**

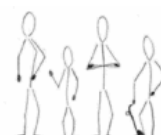
- Leiterkonferenzen der Kath. Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche im Bistum Aachen
- Sozialarbeiter/-pädagogen-Konferenz der Kath. Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche im Bistum Aachen
- Konferenz der Psychologen der Kath. Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche im Bistum Aachen
- Arbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch der Kath. Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche im Bistum Aachen
- Teamsitzungen mit Frau Mainz-Kwasniok, Rechtsanwältin und ehrenamtliches Teammitglied
- Kooperationstreffen mit den MitarbeiterInnen des Allgemeinen Sozialen Dienstes des Jugendamtes Alsdorf
- Kooperationstreffen mit den MitarbeiterInnen des Allgemeinen Sozialen Dienstes des Amtes für Jugend, Familie und Beratung des Kreises Aachen
- Kooperationstreffen mit dem Team des städt. Familienzentrums Florianstraße in Alsdorf
- Kooperationstreffen mit dem Team des EVA Familienzentrums in Alsdorf
- Kooperationstreffen mit dem Team des Familienzentrums „Sonnenschein“ des Kreises Aachen in Baesweiler
- Kooperationstreffen mit dem Team des kath. Familienzentrums St. Petrus in Baesweiler
- Kooperationstreffen mit der kath. Kindertagesstätte St. Sebastian in Würselen
- Teilnahme an der Stufenleiter- und Schulleiterkonferenz der Gustav-Heinemann-Gesamtschule in
- Kooperationstreffen mit dem Team von Motivia in Alsdorf

Öffentlichkeitsarbeit

- Zeugnistelefon am 25.06.2008
- Kontinuierliche Aktualisierung der Online-Präsenz unter der gemeinsamen Homepage der kath. Beratungsstelle im Bistum Aachen: www.beratung-caritas-ac.de
- „Lachmöven-Löwen-Tag“ in Baesweiler
- „Weltkindertag“ in Alsdorf
- Pressegespräch zur Situation der Jugendhilfe in der Stadt Alsdorf im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft „Jugendhilfe in Alsdorf“ am 8.02.2008 (siehe Presseteil)
- Pressegespräch zum Fortbestehen des städt. Jugendamtes in Alsdorf im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft „Jugendhilfe in Alsdorf“ am 21.04.2008 (siehe Presseteil)
- Pressebericht über die Jungengruppe 2007/08 (siehe Presseteil)

**Vernetzung in
Gremien und Arbeitskreisen**

- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft des Kreises Aachen (PSAG)
- Arbeitskreis „Psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen“ der PSAG Kreis Aachen
- Arbeitskreis „Sexueller Missbrauch“ des Kreises Aachen
- Arbeitskreis „Trennung und Scheidung“ der Stadt Aachen
- Arbeitskreis „Trennung und Scheidung“ der Stadt Würselen
- Arbeitskreis „Schule und Jugendhilfe“ in Alsdorf
- Planungs- und Steuerungsgruppe der Arbeitskreise „Schule und Jugendhilfe“ im Kreis Aachen
- Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft „Jugendhilfe in Alsdorf“ nach § 78 KJHG
- Planungsgruppen-Sprecher-Treffen der Arbeitsgemeinschaft „Jugendhilfe in Alsdorf“
- Planungsgruppe „Familienhilfe/Hilfe zur Erziehung“ der Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe in Alsdorf
- Planungsgruppe „Mädchen“ der Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe in Alsdorf
- Beratendes Mitglied des Jugendhilfeausschusses der Stadt Alsdorf als Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe in Alsdorf nach § 78 KJHG
- Arbeitskreis „Soziale Dienste“ in Alsdorf



- Arbeitsgemeinschaft kath. Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in der Diözese Aachen (AGkE)
- Regionalkonferenz Baesweiler
- Konferenz „Frühe Hilfen“ in Baesweiler
- ADHS-Netzwerk Region Aachen
- Untergruppe „Kinder im Vorschulalter“ des ADHS-Netzwerkes Region Aachen
- Projektgruppe „Internetberatung“ des Caritasverbandes für das Bistum Aachen e.V.
- Steuerungsgruppe „Familienzentren“ in Baesweiler am 26.11.07
- Lenkungsgruppe des Familienzentrums der AWO in Alsdorf
- Arbeitsgruppe „Basisleistungen von Erziehungsberatungsstellen für Familienzentren“ von Caritasverband und Kreis Aachen
- Koordinationstreffen der Leiter der kommunalen und katholischen Erziehungsberatungsstellen im Kreis Aachen
- Organisationsgruppe für den 2. Alsdorfer Fachtag von Jugendhilfe und Schule 2008
- Interventionsgruppe „Arbeit mit sexuell übergriffigen Jugendlichen“ von Beratungsstellen in Stadt und Kreis Aachen

Aktive Mitgestaltung von Veranstaltungen

- 2. Alsdorfer Fachtag für pädagogische Mitarbeiter von Schulen, Kindertageseinrichtungen und aus der Jugendhilfe „Gemeinsamer Auftrag: Kindeswohl“ am 28.10.2008 in Alsdorf
- Lachmöven-Löwen-Tag“ in Baesweiler am 4.06.2008
- Weltkindertag in Alsdorf mit einem Kreativangebot für Kinder am 21.09.08
- Alsdorf Mädchentag am 1.09.07
- Workshop für Mädchen als Veranstaltung der Planungsgruppe Mädchen am 11.05.07

Gruppenangebote

- Soziale Gruppenarbeit mit Jungen 2007/08 in Kooperation mit dem Jugendamt der Stadt Alsdorf im Jugendtreff „Altes Rathaus“
- Soziale Gruppenarbeit mit Jungen 2008/09 in Kooperation mit dem Jugendamt der Stadt Alsdorf im Jugendtreff „Altes Rathaus“
- Abschluss des Kölner Elterntraining für Eltern von aufmerksamkeitsgestörten und

sozial auffälligen Kindern aus 2007

- Elterntraining nach dem Teen-Triple-P Konzept für Eltern von Kindern im Pubertätsalter
- Marburger Konzentrationstraining für aufmerksamkeitsgestörte und sozial auffällige Kinder der 2. und 3. Klasse in der Beratungsstelle
- Präventives Gruppenangebot 2008 für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien in Kooperation mit dem Jugendamt Alsdorf im Jugendtreff „Alte Dorfschule“

Präventive Angebote

- Information und Beratung im Rahmen der Elternsprechtage an der Gustav-Heinemann-Gesamtschule in Alsdorf
- Information und Beratung im Rahmen des Tages der offenen Tür der Gustav-Heinemann-Gesamtschule in Alsdorf
- Zeugnistelefon für Eltern und Schüler zum Abschluss des Schuljahres 2007/2008 am 25.06.2008
- Informationstreffen mit Schülern von Motivia in Alsdorf
- Die oben genannten präventiven Gruppenangebote

Fachliche Hilfen

- Schulung von Erzieherinnen 2007/08 für das Aachener Programm zur vorschulischen Sprachförderung und LRS-Prävention aus Kindertageseinrichtungen in Alsdorf, Würselen und Baesweiler
- Schulung von ErzieherInnen 2008/09 für das Aachener Programm zur vorschulischen Sprachförderung und LRS-Prävention aus Kindertageseinrichtungen in Alsdorf und Baesweiler
- Insgesamt 43 Fachberatungen verschiedener MitarbeiterInnen von Jugendämtern, Kindertagesstätten, Beratungsstellen, LehrerInnen, MitarbeiterInnen therapeutischer Praxen, Ärzten und anderer sozialer Dienste

Qualifizierungsmaßnahmen

- Fachkongress „Frühe Hilfen – Zugänge nutzen und Hilfen gemeinsam gestalten“ der Kinderschutz-
- Kongress „Frühe Risiken und Frühe Hilfen“ der Universität zu Köln
- Fachtagung „Väter können das...“ des Männer-Väter-Forums Köln
- Seminar: „Kindeswohlgefährdung und so-



ziales Frühwarnsystem in der Kinder- und Jugendhilfe nach §8a SGB VIII; Erkennen-Beurteilen-Handeln“ des Caritasverbandes für das Bistum Aachen e.V.

- Fachtagung zur Katamnese ambulanter Behandlung sexuell übergriffiger Jugendlicher in Düsseldorf
- Fachtag Trennung/Scheidung und Schule des Arbeitskreis Trennung/Scheidung in Aachen
- 2. Alsdorfer Fachtag für pädagogische Mitarbeiter von Schulen, Kindertageseinrichtungen und aus der Jugendhilfe „Gemeinsamer Auftrag: Kindeswohl“
- Weiterbildung „Beratende Fallkoordination“ der Kinderschutz-Zentren, erste Blockveranstaltung
- Wochenseminare im Rahmen der Weiterbildung zum Erziehungs- und Familienberater der bke:
- „Grundlagen systemischer Familientherapie“
- „Vernetzung und fachdienstliche Aufgaben“
- „Besondere Beratungskonstellationen“
- „Psychoanalytisch-systemische Beratungskonzepte und –methoden“
- „Psychodrama mit Kindern“
- „Krisen bei Kindern und Jugendlichen“
- Einzel- und Gruppensupervision im Rahmen der Weiterbildung zum Erziehungs- und Familienberater bke
- Supervision im Rahmen der Zertifizierung zum Triple-P- und Teen-Triple-P-Elterntrainer beim PAG Institut für Psychologie, Münster
- Einzelsupervision für spezifische Aufgaben innerhalb der Beratungsstelle
- Ersthelferschulung

Statistik Zahl der Beratungsfälle

Gesamtzahl der Beratungsfälle:	594	
Neuaufnahmen	440	67,3%
Übernahmen aus 2007	154	25,9%
Abgeschlossen in 2008	460	77,4%
Übernommen in 2009	134	22,6%
männlich	368	62,0%
weiblich	226	38,0%
Familien mit Zuwanderungshintergrund mind. eines Elternteils	116	19,5%
Zahl der Stellungnahmen	48	
Kurzfristige Krisengespräche außerhalb der Fallarbeit	65	

Fallbezogene Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

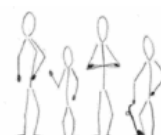
Eine Zusammenarbeit erfolgte in folgender Zahl von Fällen:		
mit Schulen	98	17,8%
mit Jugendämtern/Allgemeinem Sozialen Dienst	93	15,9%
mit Ärzten/Klinken	18	3,3%
mit anderen Beratungsdiensten	15	2,4%
mit Sozialen Diensten freier Verbände	13	2,2%
mit Gerichten/JVA/Rechtsanwälten/Polizei/u.ä.	10	1,5%
mit Sozialamt oder sonstigen	1	0,0%
mit Kindertageseinrichtungen	15	2,8%
mit niedergelassenen Psychotherapeuten	4	0,7%
mit Anlaufstellen/ Kinderschutz-Ambulanzen	1	0,4%
mit Sonstigen	1	1,1%

Kinderzahl je Familie

Familien mit 1 Kind	218	36,7%
Familien mit 2 Kindern	235	39,6%
Familien mit 3 Kindern	100	16,8%
Familien mit 4 und mehr Kindern	41	6,9%

Altersverteilung

Altersverteilung der angemeldeten Kinder:		
unter 3 Jahren	23	3,9%
bis unter 6 Jahren	86	14,5%
bis unter 9 Jahren	160	26,9%
bis unter 12 Jahren	155	26,1%



bis unter 15 Jahren	97	16,3%
bis unter 18 Jahren	49	8,3%
bis unter 21 Jahren	19	3,2%
bis unter 24 Jahren	4	0,7%
junge Erwachsene	1	0,2%

Beratungsfälle ergaben sich folgende Wartezeiten:

- bis zu 14 Tagen	137	31,1%
- 14 Tage bis 1 Monat	113	25,7%
- 1 Monat bis 2 Monate	142	32,3%
- länger als 2 Monate	48	11,0%

Anlässe der Inanspruchnahme

Wie schon in den Vorjahren wurden seitens der Anmeldenden unterschiedlichste Anmeldegründe genannt:

Anfragen im Schul- und Leistungsbereich	291	49,0%
Familiäre Beziehungsprobleme	36	6,1%
Anfragen im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung	142	24,6%
Körperliche Symptome	32	5,4%
Fragen zu Erziehung und Entwicklung	168	28,3%
Auffälliges Verhalten	132	22,2%
Besondere Lebenssituationen	46	7,7%
Kontaktprobleme	13	2,2%
Suizidäußerungen, -versuch, Depression	68	11,6%
Konzentrationsprobleme, Ablenkbarkeit, Unruhe, Hyperaktivität	84	14,1%
Anfragen im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch	3	0,5%
Verdacht auf Kindesmisshandlung	2	0,3%

Dauer der Beratung

Bei den 299 im Berichtsjahr abgeschlossenen Beratungsfällen betrug die Dauer des Beratungsprozesses:

- unter 3 Monate	289	62,8%
- 3 bis unter 6 Monate	88	19,1%
- 6 bis unter 9 Monate	37	8,0%
- 9 bis unter 12 Monate	18	3,9%
- 12 bis unter 18 Monate	14	3,0%
- 18 bis unter 24 Monate	8	1,7%
- mehr als 24 Monate	6	1,3%

Schwerpunkt der Beratung

Erziehungsberatung nach § 28	431	93,7%
Eingliederungshilfe nach § 35a	9	2,0%
Sonstige Beratungsschwerpunkte	20	4,3%

Empfehlung zur Inanspruchnahme

Bei der Gesamtzahl der Beratungen erfolgte die Inanspruchnahme:

- aus eigener Initiative	186	31,3%
- auf Anraten eines Jugendamtes	92	15,5%
- auf Anraten eines Arztes / Klinik	67	11,3%
- auf Anraten der Schule	99	16,7%
- auf Anraten anderer Beratungsdienste	36	6,1%
- auf Anraten von ehem. Klienten	12	2,0%
- auf Anraten sonstiger Personen	63	10,6%
- auf Anraten einer Kindertages-Einrichtung	32	5,4%
- auf Anraten von Gericht / Rechtsanwalt	7	1,2%

Wartezeiten

Bezüglich der 440 im Berichtsjahr neu aufgenommenen



**Das Team der
Beratungsstelle
Hauptamtliche Teammitglieder**

Margret Göttlicher	Dipl. Sozialarbeiterin	teilzeit
Gabriele Grabowski	Verwaltungsfachkraft	teilzeit
Rita Kruger-Düring	Dipl. Psychologin	teilzeit
Claus-Ulrich Lamberty	Dipl. Psychologe Leiter der Beratungsstelle	teilzeit
Christoph Pott	Dipl. Sozialpädagoge	teilzeit
Anne Ruland	Dipl. Sozialpädagogin	teilzeit
Anne Schmitz	Studentin der Pädagogik an der Universität zu Paderborn	4 Wochen Praktikum
Birgit Schumacher	Verwaltungsfachkraft	teilzeit
Franziska Speck	Verwaltungsfachkraft	teilzeit

Ehrenamtliche Teammitglieder

Dr. Luzie Haferkorn	Fachärztin für Kinderheilkunde	ehrenamtlich
Martina Mainz-Kwasniok	Fachanwältin für Familienrecht	ehrenamtlich

